

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 16

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

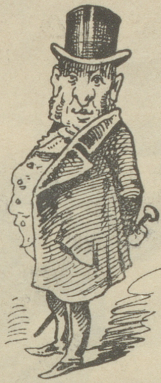
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und freue mich über die Welt,
Daß man die Tessiner Revolter
Vor die Geschworenen stellt.

Sie werden auch, wie ich hoffe,
Exemplarische Strafe bestehn;
Denn so könnt's in unrem Ländchen
Wahrhaftig nicht mehr geh'n.

„Zahlen und regiert zu werden,
Ist das größte Glück auf Erden!“

Dies Sprüchlein bedenke ein Jeder
Und genieße in heiterem Glück
Das Recht, ein ruhiger Bürger
Zu sein in der Republik.



Die Verfassungsrevision per Telephon.

50,000 Schweizer Bürger sind nach dem neuen Entwurf des Bundesrates notwendig, um eine Verfassungsrevision ins Werk zu setzen.

50,000! Sage und schreibe: Fünftzigtausend! Welch eine Arbeit, so viel Unterschriften zusammen zu bringen! Hier muß entschieden Wandel geschafft werden. Man muß eine Einrichtung treffen, welche es jedem Bürger binnen 24 Stunden ermöglicht, die 50,000 Stimmen zusammen zu bringen. Also eine Idee!

Wir haben diese Idee gefunden. Jeder angelegene Schweizer Bürger muß auf Staatskosten ein Telephon erhalten. Alle diese Telephone müssen auf ein Central-Telephon-Bureau — unweit von Bern — hinauslaufen. Will nun z. B. ein Bürger in Basel eine Verfassungsrevision beantragen, so telephoniert er an das Centralbureau in Bern. Dieses protokolliert den Antrag und setzt eine elektrische Glocke in Bewegung, welche in den Wohnungen sämtlicher Bürger ertönt. Die Bürger begeben sich an das Schallrohr und horchen auf den Antrag, welcher im Centralbureau mit lauter Stimme verlesen wird. Alsdann gibt Jeder telephonisch sein Votum ab. Sind 50,000 Ja's darunter, so ist der Antrag acceptirt.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, wie bequem es sein wird, wenn jeder Bürger, beim Morgenkaffee seine Zeitung lesend, alle Anregungen, welche er aus der Lektüre schöpft, sofort praktisch verwerthen kann.

Des Schützenkönigs Christen von Wolfenschützen Schreibebrief an die Zeitungsblätter, die vorzeitig seinen Tod gemeldet hatten.

I loh die Bletter fruntli grieße,
Wo gemeint händ, 's syg scho mit mer us;
I ha e wylt ligg mieße,
Suft hini urecht no im Huiz.
Scho z'färbe wirdni gwiz verdrize,
I thue mi Dige no nit zue;
I bruches kimpftig no zum Schieße
Und schieße wott i no bis guet!
Drum lömni jez no d's Läbe gnieße,
Das ist vorleifig no das Best,
Mi Stuker bußä, Chugle gieße
Fir 's nechst Glarnerchizefest.
Und wirdi nimme Schizechenig,
Wien ich's z'Paris iingst worde bi,
So kimmert mi das grysli wenig,
Blos lömni no am Läbe sy!
Ihr mießt nit so vorilig schribe;
I goh erst i mi drißgigt Johr
Und treiffe no bi mänger Schybe
Zus Nummrefreißli we dervor. —
I gheer zu Wolfeschießer-Schize,
Wo Cine nit so licht erschrickt;
Und wänn d'Kanone wider blitze,
Wird mänge Find vom Kößli zwickt.

Ludi: „Schöntist du mir öppe en Sad voll Hobelspöhn gä?“

Kari: „Frili, dere sy guet! Aber du bist doch au en Schriener und heßt ja en neu Werkstatt gmietet; wie chunnt's, daß du feini Spöhn heßt?“

Ludi: „Zä lue, die Werkstatt hant nu beßwege aangfange, damit mi Alt meint, i arbeiit. Jezt aber chunnt dä Drach und seit, i soll en Sad voll Hobelspöhn bringe. Da bin i jezt verdammt i der Ghlemmi, drum bitt' i di, hilf mer drus, iunst git's deheim es ewigs Donnerwetter.“

Die Tessin-Statue in Lausanne.

Weshalb entrüstet sich so sehr Frau Adam in Paris,
Daß sich Lausanne die Tessin-Statue nicht gerne schenken ließ?
So hört: Frau Adam stammt direkt von Adams Paradies,
Drum war ihr auch die Frucht genehm, die stets man Apfel hieß,
Drum wegen seines Apfels ist sympathisch ihr der Tessin,
Und Alles, was sie anbetrifft, bekümmert sie zur Stell'.
Und aus demselben Grunde ist — Frau Adam, o vergieb —
Dir auch die alte Griechenfrucht, genannt Zankapfel, lieb.

Rägel: „Nu, Herr Feusi, was für e Mössli übernemmed Sie am Sechsiläute?“

Herr Feusi: „Schunnt na druf a; z'erst hant gemeint, i well's gelte la für das Mal. Aber die Gsicht da z'Bern obe häd mi wieder waz gmacht und starregangs gani zum Kumite und hant gemeldet als Fahneträger.“

Rägel: „Aber bittefi, vum Rothe oder vum Wyße?“

Herr Feusi: „Prezis das händ's mi au grüget und denn e so schelmisch glächlet drue. Aber ich ha mi nid la abhensig mache und ha mi Meinig durre gjezt.“

Rägel: „Da händ Sie ganz Recht gha; wä' mr wott ryte, mueß mr uf e hochs Noß sitze, uf d'Farb chunnt's denn nümme-n-a, gälled Sie, Herr Feusi.“

Herr Feusi: „Ebe säb meine au, die gählichä rothe Fahne, die laused gottlob na z'Zueß.“

„Sind Sie auf Ihrer italienischen Reise auch durch die Abruzzen gekommen?“

„Selbstverständlich!“

„Haben Sie da auch mit dem Räuberhauptmann Girolamo Bekanntschaft gemacht?“

„Na, und ob — ich hab' mit ihm sogar Brüderchaft getrunken!“

Frau: „Jezt sind wir schon drei Wochen bei deinem Freunde; wir sollten nun an die Abfahrt denken.“

Mann: „S, wo denkst du hin, sie haben ja noch die halbe Speisekammer voll.“

Ein Geschäftsmann.

Sämel: „Was heuchelt der für die Chutte?“

Trödler: „I mueß 23 Fränkli ha derfür!“

Sämel: „Dir sit nit gichd, so bläzet wie sie ist.“

Trödler: „Zä luegit, das will ech grad schwarz uf wyß zeige, daß ig ech nit überheusche. Der Achaufspreis ist 18 Fränkli gh. Für 's erst Mal z'fide hant 2 Fränkli zahlt und für 's zweit Mal drii — denn ist der Geldzins no nit derby.“

Sämel: „Das hätt i nit denkt, dir heit bigopplich recht.“

Welches ist die hochgeischätzteste Waare?

Die Augen einer schönen Frau. Denn Jeder sieht es gern, wenn sie aufgeschlagen werden.

Ein böies Weib ist zu ertragen,
Hat man was Stärkendes im Magen.

Briefkasten der Redaktion.



M. i. B. Man schreibt uns aus Bern: „Was von Zürich kommt, schicken wir munter, in Gottes Namen den Bach hinunter.“ Das mag wohl wahr sein; der Verger über die Museumsabstimmung kann solche Gedanken reifen, allein ein derartiger Boycott dürfte Bern schwerlich zu einem großen moralischen Siege führen. Es gibt eben noch genug Schweizer, welche aus der Bundesstadt nicht eine Hauptstadt machen wollen. Und diesen Allen wollen Sie Nichts mehr zu essen und zu trinken geben? Sie sind grausam. — **F. M. i. D.** Verwendet, aber nicht in dem gewünschten Blatte. — **Spatz.** Das wird ihn natürlich obendrein noch viel mehr freuen. — **K. i. B.** Zur Stunde Nichts eingetroffen; im Schnee wird die Post wohl nicht jeden geliebt sein, denn bei der geht's ja ziemlich heiß zu. — **Philadelphia.** Herr, dunkel ist der Rede Sinn, drum ging sie nach dem Ofen hin. — **R. i. A.** Schönen Dank und Gruß. — **S. i. Z.** Bis jetzt kam uns von diesen Tagesfliegen nur eine zu Gesicht, eine schwächliche und halberworene. Dagegen tritt sie sehr breit